

Destrée, Anette: Les fonctionnaires belges au service de la Perse 1898–1915 (Acta Iranica Bd. 13 = troisième série: textes et mémoires Bd. 6). Édition Bibliothèque Pahlavi, Téhéran–Liège, und E. J. Brill, Leiden 1976, XII und 374 S., 7 Tafeln.

Die koloniale Ausbreitung westlicher Kapital- und Industriemächte in außereuropäischen Ländern erreichte mit dem Übergang zum 20. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Auf der militärischen Unterwerfung sowie der administrativen Einbeziehung fremder Länder und Märkte in die Weltreiche der Kolonialmächte beruhten diejenigen Formen des Kolonialismus, durch die die unterworfenen Völker am nachhaltigsten aller Möglichkeiten beraubt wurden, gemäß ihrer eigenen, herkömmlichen historischen Entwicklung weiterzuexistieren. Andere Möglichkeiten kolonialer Herrschaftsausübung bestanden in der Schaffung abhängiger Protektorate und in der sogenannten *pénétration pacifique*, der komplexesten und in mancher Hinsicht vielleicht modernsten Form kolonialer Fremdbestimmung. Dieser „friedlichen Durchdringung“ ausgesetzte Staaten unterlagen dem Zugriff mehrerer, zuweilen rivalisierender Kolonialmächte, die in gegenseitigem Zusammenspiel und bei äußerer Beibehaltung der herkömmlichen innenpolitischen und administrativen Strukturen der jeweiligen Länder sich schrittweise deren Wirtschaftsleben unterwarfen und die einheimischen politischen Entscheidungsträger weitgehend zu fremden Agenten degradierten. Die diplomatischen Vertretungen der westlichen Mächte spielten eine zentrale Rolle im System der *pénétration pacifique*; selbst unverhohlene militärische Interventionen wurden als Mittel diplomatischen Vorgehens („Kanonenbootdiplomatie“), nicht hingegen zur unmittelbaren Machtergreifung eingesetzt. Die *pénétration pacifique* bot nicht nur mehreren jeweils beteiligten Weltmächten kolonialen Zugriff auf die betroffenen Länder bei gleichzeitiger Hintanhaltung

tung akuter Konflikte zwischen diesen Mächten; in ihrem Rahmen konnten sich auch kleinere, im kolonialen Wettlauf zurückgefallene oder -gebliebene europäische Staaten an der Erschließung (oder, je nach Standpunkt, Ausbeutung) abhängiger Länder beteiligen. Wucherndes Kompradorentum, Auseinanderklaffen zwischen traditionellem Anschein und sich rasch ändernder, struktureller Realität sowie die daraus entstehenden Folgen für die kulturelle Situation der betroffenen Länder, Abhängigkeit und Korruption der einheimischen Eliten und ihre totale Entfremdung von der übrigen Bevölkerung: Diese Symptome treten in Begleitung der „friedlichen Durchdringung“ ganz besonders kraß auf. Als typische, wenn auch beileibe nicht die einzigen Beispiele für nominell selbständig gebliebene Länder, die um die Jahrhundertwende der *pénétration pacifique* anheimgefallen waren, sind zu nennen: das Osmanische Reich, China und Iran.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich allmählich ein Zustand russisch-britischer Hegemonie über das qāğārische Persien eingependelt. Die dabei entstandenen Spielräume hatten zunächst in begrenztem Umfang Franzosen und Österreicher (vgl. Helmut Slaby, Bindenschild und Sonnenlöwe, Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1982) versucht zu nützen. Später bemühten sich auch Deutsche um einen Anteil am persischen Wirtschaftspotential. Der bei weitem erfolgreichste „Juniorpartner“ der Engländer und Russen in Iran war allerdings Belgien. In der Folge nicht immer konventioneller und meistens risikofreudiger Investitionsunternehmungen belgischer Firmen in Persien gelang es den Belgiern – nicht zuletzt dank ihrer effizienten Diplomatie in Teheran – am Ende des 19. Jahrhunderts, die entscheidenden Posten in der iranischen Finanzverwaltung mit Experten belgischer Herkunft zu besetzen.

In der vorliegenden Untersuchung geht die Autorin der Tätigkeit der belgischen Funktionäre im iranischen Staatsapparat, vor allem im Fiskalwesen, bis 1915 nach. Sie arbeitet auf der Grundlage umfangreicher Archivalien aus Brüssel, London und Paris sowie von Materialien aus Privatarchiven. In allen Einzelheiten stellt sie Verflechtung und Zusammenwirken der belgischen Inhaber persischer Staatsämter, der belgischen Diplomatie in Teheran, der Brüsseler Außenpolitik und der Interessen belgischer Unternehmen an wirtschaftlichen Projekten in Iran dar, sowie die zweckgerichtete Kooperation belgischer Funktionäre mit den Vertretern Großbritanniens und Rußlands. Der Analyse des Auf- und Ausbaus der belgischen Positionen in Persien folgt die Schilderung der keimenden Rivalität zwischen Belgien und den Vereinigten Staaten von Amerika, die ihrerseits von der iranischen Verfassungsrevolution an nach vermehrtem Einfluß im persischen Finanzwesen strebten. Für viele nationalistische persische Reformpolitiker der Revolutionszeit und darnach galt das belgische Engagement im Wirtschaftsleben des Landes schlechthin als besonders anschauliches und eklatantes Symbol für die Fremdbestimmtheit ihrer Heimat. War den Vorläufern der Revolutionäre ein Jahrzehnt davor die belgische Beteiligung an der Finanzverwaltung als Gegengewicht zur Übermacht der Russen und Engländer erschienen, so erstrebten die nationalistischen Politiker nach 1910 mit der Berufung des amerikanischen Finanzexperten W. M. Shuster

die Zurückdrängung der belgischen Dominanz in der Wirtschaftsorganisation Persiens. Shusters erklärter Absicht, die persische Finanzverwaltung umfassend zu reorganisieren, zu modernisieren und ausschließlich nach den Interessen des iranischen Staates auszurichten, war kein Erfolg beschieden (1912). Die Interessenskoalition der Russen, Engländer und Belgier sowie der mit ihnen kollaborierenden einheimischen Eliten, vorab eines großen Teils der Finanzbürokratie, hatte noch einmal den Sieg davongetragen. Die durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges völlig veränderten geopolitischen Verhältnisse schlugen allerdings unmittelbar auf die politischen Umstände in Persien durch und bewirkten damit das Ende der belgischen Beteiligung an der Staatsverwaltung Irans.

ANETTE DESTREÉE bietet mit ihrem Buch ein spannendes Kapitel belgischer Wirtschaftsgeschichte und gleichzeitig genauen Einblick in das mit allen zu Gebote stehenden Mitteln forcierte Eindringen Belgiens in das Wirtschaftsleben eines abhängigen Landes, das der damit verbundenen weiteren Aushöhlung seiner Souveränität nichts entgegenzusetzen hatte. Ihre Untersuchung ist eine wertvolle Fallstudie über Wesen, Mechanismen und Dimensionen der eingangs erörterten, spezifischen Methode kolonialer Herrschaftsausübung, der *pénétration pacifique*.

Bert G. Fagner (Freiburg i. Br.)